

Ausschnitt aus dem Vortrag

Über den Mut, an Frieden zu glauben

Im Gespräch mit Lea Suter, die mit ihren Friedensreportagen Friedensschaffenden weltweit eine Stimme gibt.

Am 10. Februar 2023 im Rahmen der Politischen Gottesdienste Zürich



Lea Suter

Über den Mut,
an Frieden zu glauben

1. Friedenskultur in der Schweiz

Was mir bei meinen Reisen für «PeacePrints – Friedensreportagen aus Kriegsgebieten» sehr klar wurde: Frieden ist nicht die Abwesenheit von Krieg, sondern die Verhinderung von Krieg. Aus dem Verständnis heraus, dass Frieden mehr pro-aktive Pflege braucht, haben wir 2020 den Verein Forum für Friedenskultur gegründet.

Das Forum für Friedenskultur ist entstanden auf Initiative der Dominikanerinnen des Klosters Ilanz. In einem mehrjährigen Visionsprozess der Klostersgemeinschaft entstand die Vision, ein Friedenszentrum als Erbe zu hinterlassen. Zur Umsetzung wurden Personen mit einem Hintergrund in der Friedensarbeit und der Kulturarbeit eingeladen, darunter auch ich. In einem umfangreichen Ausarbeitungsprozess gründeten wir einen unabhängigen Verein.



Was verstehen wir unter Friedenskultur?

In Anlehnung an die Sicherheitsrats-Resolution von 2016 zu «Sustaining Peace» sehen wir Frieden als kollektiven, transversalen, permanenten und pro-aktiven Auftrag.

Transversal heisst, Frieden ist nicht nur in der Aussenpolitik angesiedelt – wie es das Verständnis des Bundesrates laut letzter Stellungnahme 2022 zur Motion für eine friedenspolitische Gesamtstrategie (Motion Schlatter) immer noch ist. Sondern Frieden & aktive Gewaltfreiheit sollten als Referenzrahmen dienen für sämtliche Departemente, für Unternehmen, Schulen, Gemeinden etc.. Vergleichbar z.B. mit einer Öko-Bilanz könnten Projekte, Unternehmen und behördliche Strategien eine Friedensbilanz ausweisen.

Kollektiv bedeutet, dass alle Menschen einen Beitrag leisten können und müssen, damit er langfristig bestehen, ja lebendig bleibt.

Permanent bedeutet, dass Frieden nicht «nach einem Krieg» gebaut wird, sondern wir Frieden trainieren müssen, *während* Frieden herrscht.

Pro-aktiv bedeutet, dass wir eine Friedenskultur brauchen, die mahnt vor Krieg und nicht nur reagiert auf Krieg.

Ich stelle mir diese Friedenskultur auf 3 Ebenen vor:

Friedenskultur als nationaler Auftrag

Friedenskultur als nationaler Auftrag



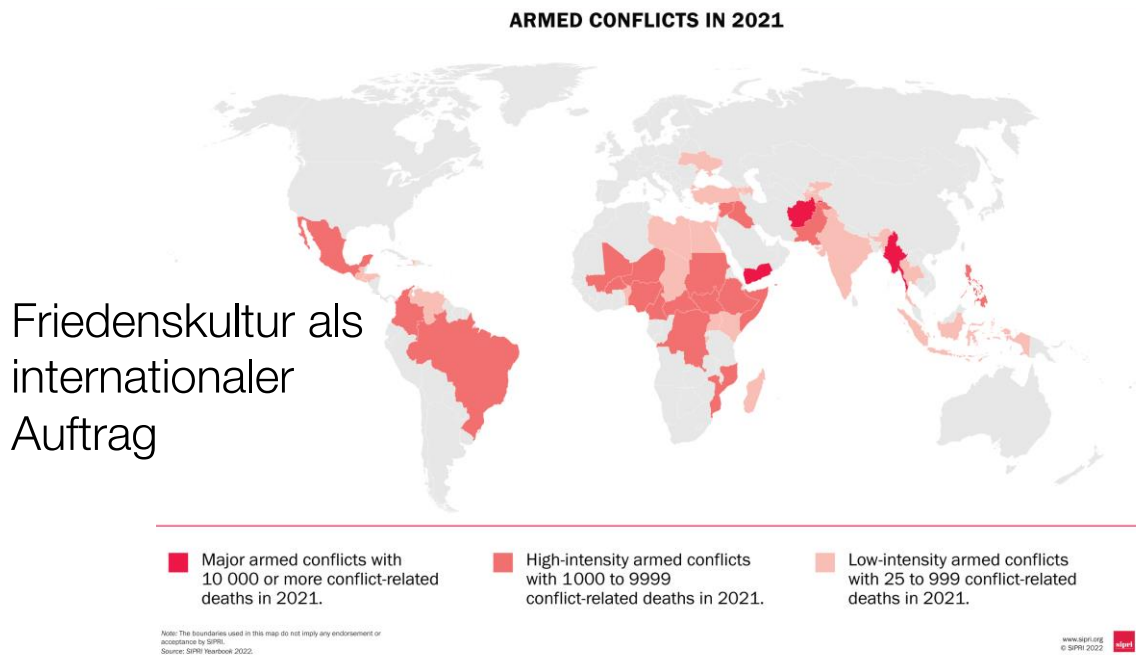
Wie kann ein so ganzheitlich gedachter Friedensbegriff umgesetzt werden und wer wäre dafür zuständig? Vielleicht brauchen wir

- ein Departement für Frieden (wie dies die Integrale Politik fordert);
- ernsthafte Finanzierung, Priorisierung und Umsetzung von Friedenspädagogik im Schweizer Schulsystem;
- Leitlinien für einen polarisierungshemmenden, kriegssensitiven Journalismus;
- einen Friedensdienst als Alternative zum Militär- und Zivildienst;
- eine interdisziplinäre "Arbeitsgruppe Frieden" mit staatlichen, zivilgesellschaftlichen und wissenschaftlichen Vertreter:innen, die gemeinsam eine Strategie für Frieden&Sicherheit ausarbeiten;
- ein Nationales Kompetenzzentrum für Konfliktlösung und Dialog, um mit den Spannungen innerhalb unserer eigenen Gesellschaft konstruktiv umzugehen;
- eine kohärente Friedenspolitik, die z.B. die Unterzeichnung des TPNW/Kernwaffenverbotsvertrag beinhaltet und die die Finanzierung von

Kriegsgeschäften durch Pensionskassengelder verbietet. Friedensausserpolitik ist Friedensinnenpolitik;

- gleiche Behandlung aller Menschen, die aus Kriegsgebieten geflüchtet sind, unabhängig von ihrer Herkunft.

Friedenskultur als internationaler Auftrag



Friedenskultur international würde bedeuten, dass wir als Schweiz international mutig auftreten und unseren ganzen Handlungsspielraum nutzen, um das Blutvergiessen in der Ukraine und anderswo zu beenden. Als neutrales Land, das ist meine persönliche Überzeugung, ist es nicht unsere Aufgabe, die Arme zu verschränken und zuzusehen oder der einen oder anderen Seite zur «Verteidigung unserer Werte» Waffen zu liefern, sondern allem voran ist es unsere Aufgabe und Potential (!) mit allen Parteien maximal gute Beziehungen zu pflegen, damit wir die Chance vergrössern, als Vermittlerin eintreten zu können. Das ist unser wichtigster Beitrag, den wir als neutrales Land leisten können.

Friedenskultur würde auch eine massive Verschiebung von Ressourcen bedingen von der militärischen autonomen Verteidigung in vertrauensbildende und friedenserhaltende Massnahmen und in andere dringlich notwendige Massnahmen z.B. zur Eindämmung der

Klimaerwärmung. Als Beispiel: das VBS-Budget noch vor der Aufstockung von 2022 belief sich auf 6 Mia. CHF. Dies entspricht dem Budget, das der UNO zur Verfügung steht für sämtliche Friedensmissionen auf der ganzen Welt.

Allem voran würde Friedenskultur international bedeuten, eigene blinde Flecken in unserer Weltsicht, in unserer Berichterstattung und in unseren politischen Entscheidungen zu erkennen und ernst zu nehmen.

Die zehn Regeln der Kriegs-Propaganda:

1. Wir wollen den Krieg nicht
2. Das gegnerische Lager trägt die alleinige Verantwortung
3. Der Führer des Gegners hat dämonische Züge ("der Teufel vom Dienst")
4. Wir kämpfen für eine gute Sache
5. Der Gegner kämpft mit unerlaubten Waffen
6. Der Gegner begeht mit Absicht Grausamkeiten, bei uns handelt es sich um Versehen
7. Unsere Verluste sind gering, die des Gegners enorm
8. Angesehene Persönlichkeiten, Wissenschaftler, Künstler und Intellektuelle unterstützen unsere Sache
9. Unsere Mission ist heilig
10. Wer unsere Berichterstattung in Zweifel zieht, steht auf der Seite des Gegners (Verrat)

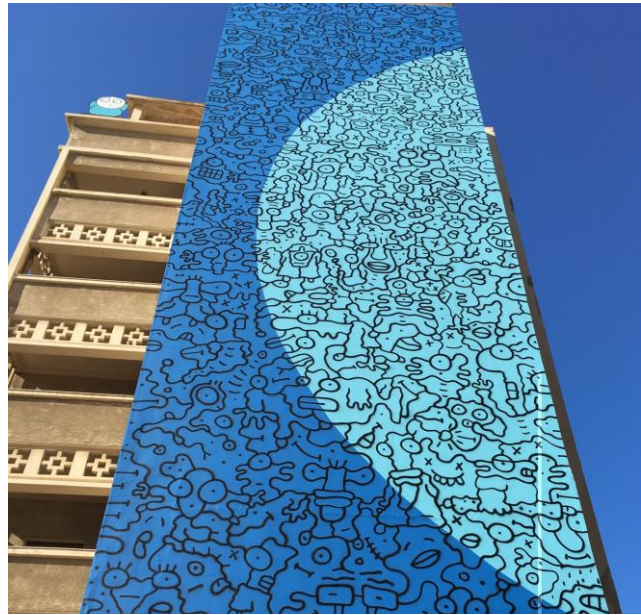
Arthur Ponsonby, 1. Baron Ponsonby of Shulbrede
(* 16. Februar 1871; † 23. März 1944) - konserviert von: gpress.de

Die Liste geht zurück auf diesen Klassiker: Lüge in Kriegszeiten (1928) Falsehood in Wartime. Propaganda Lies of the First World War, London 1928 (10. Auflage 1940):

Sie werden merken, diese Sätze finden Sie nicht nur in der russischen, sondern leider sehr oft in der westlichen Presse und bei westlichen Politiker:innen. Man könnte noch als Klassiker ergänzen: «wir müssen unsere Werte verteidigen». Kriege wurden und werden nie um Werte geführt, das können Sie sich als Leitsatz merken, dazu können Sie Friedensforscher wie Militärverantwortliche, staatliche wie zivilgesellschaftliche Expert:innen befragen. Wann immer die Behauptung auftaucht, man müsse Werte militärisch verteidigen, sollte bei uns allen der «Nie-Wieder-Krieg Alarm» klingeln.

Friedenskultur als persönlicher Auftrag

Friedenskultur als persönlicher Auftrag



Beirut, Libanon, 2017

Auf individueller Ebene bedeutet Friedenskultur, dass wir immer wieder die Bewusstheit und die Wachheit aufbringen, um aus dem Kreislauf der Gewalt auszubrechen und das Zerstörerische auch in uns selbst zu überwinden. Oder wie der Theologe und Pazifist Eugen Drewerman sagt: «die Fähigkeit, das Böse zu überleben» ...

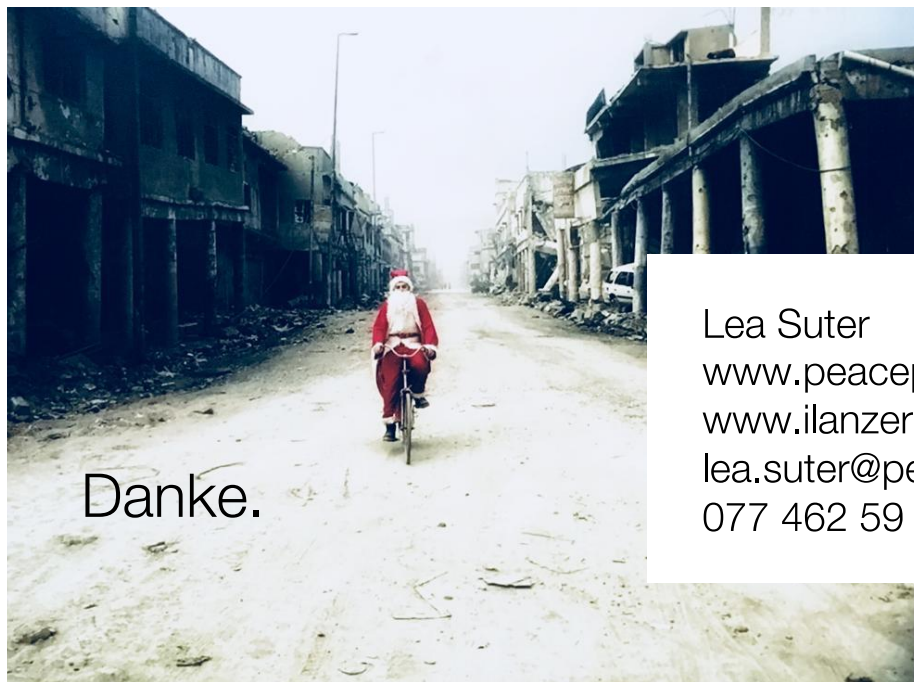
Es erstaunt mich immer wieder, wie es möglich ist, dass gerade in der Friedensarbeit, in religiösen Kreisen, in demokratischen Gesellschaften die Tendenz gross ist, auszublenden, dass man selbst dem nicht-friedlichen Denken verfällt. In Armenien muss ich mir anhören: Wir wollen Frieden, deshalb müssen wir die Türken ausrotten. In Myanmar: Wir fördern den Zusammenhalt in unserem Land, deshalb müssen die Rohingyas vernichtet werden. Im Irak: Wir müssen die Frauen und Kinder der IS-Kämpfer vernichten, sonst gibt es keinen Frieden. Und seit letztem Jahr ist es gerade in unseren Breitengraden in geworden zu behaupten: Wir müssen Putin oder am besten ganz Russland vernichten, sonst gibt es keine Verhandlungen und schon gar keinen Frieden in Europa. Zu schnell verfallen wir dem Glauben, der andere sei das Problem und ohne ihn hätten wir eine Lösung. Das ist ein Trugschluss. Friedenskultur bedeutet also auch, achtsam und wach zu sein, insbesondere sich selbst gegenüber. Leben wir nach den eigenen Prinzipien? Unterstützen wir die

Schaffung von Feindbildern, das «Wir-gegen-sie-Denken»? Messen wir mit denselben Messlatte bei uns und denjenigen, die uns nicht passen? Unsere Friedfertigkeit definiert sich nicht danach, wie wir über Freunde reden, sondern danach wie wir mit und über unsere «Feinde» sprechen.

Zum Abschluss

Sich mit äusseren und inneren Konflikten auseinanderzusetzen ist dringend, braucht aber auch Mut, sehr viel Mut. Den Mut, an Frieden zu glauben, das wünsche ich uns allen. Die Methoden und Erfahrungswerte sind vorhanden, die Vorbilder auch.

Vielen Dank!



Lea Suter
www.peaceprints.ch
www.ilanzersommer.ch
lea.suter@peaceprints.ch
077 462 59 57